

Beschwingt statt halsbrecherisch

Delian Quartett und der Pianist Alfredo Perl im BASF-Gesellschaftshaus in Ludwigshafen

VON GABOR HALASZ

Zu den neuen Kammermusik-Ensembles, die im internationalen Konzertbetrieb für Furore sorgen, zählt das Delian Quartett. Nicht einmal drei Jahre nach seiner Gründung im Januar 2007 feiert es bereits Erfolge in den großen europäischen Konzertsälen. Die großzügig gespendeten Vorschusslorbeeren, die seinem Auftritt vorausgegangen waren, hat das Ensemble jetzt in der zweiten BASF-Matinee der Saison überzeugend gerechtfertigt.

Von einer aufstrebenden jungen Formation werden lebendige Interpretationen frei von Routine, ungebrochene Freude an der Musik, beherzter Zugriff und Brillanz erwartet. All das findet sich im Spiel des Delian Quartetts, das mit seinem Namen dem griechischen Gott Apollo huldigt. Nach seinem Geburtsort, der Insel Delos, wurde der Patron der schönen Künste auch Delian genannt.

Es ging also beschwingt und überaus elegant zu im Gesellschaftshaus. Gespielt wurde mit zündendem Brio, sehr kunstvoll, dabei überhaupt

nicht verkünstelt. Die Wiedergaben von Haydns d-Moll-Quartett (Hob. III: 76/2), dem Quintenquartett, Beethovens op. 18, Nr. 1 in F-Dur und nach der Pause – gemeinsam mit dem chilenischen Pianisten Alfredo Perl – von Schostakowitschs Klavierquintett in g-Moll (op. 57) befanden sich durchweg im Einklang mit dem musikalischen common sense. Auf interpretatorische Gewaltakte wurde verzichtet. In Haydns und Beethovens Schlusssätzen widerstand das Quartett auch der Versuchung, halsbrecherische Parforce-Ritte in rekordverdächtigem Tempo zu veranstalten.

Dessen ungeachtet sind die vier Spieler, der rumänische Primgeiger Adrian Pinzaru, seine Landsfrau, die Bratschistin Aida Carmen Soanea, der zweite Violinist Andreas Moscho aus Deutschland und der französische Cellist Romain Garioud, überlegene Virtuosen. Was sich einwandfrei feststellen ließ an der artikulatorischen Präzision und der Konturen-schärfe einiger (auch in ihrem etwas gemäßigten Zeitmaß) immer noch sehr rasanter Läufe.

Für den künstlerischen Anspruch

des Delian Quartetts sprachen der vorbildlich ausgeglichene Ensembleklang, die Klarheit der Stimmführung, der Feinschliff des Zusammenspiels und vor allem die gestalterische Intensität seines differenzierten Vortrags. Die Stürme, der seelische Aufruhr der Musik des jungen Beethoven teilten sich eindringlichst mit in der Durchführung des ersten Satzes und im zweiten seines op. 18/1. Im Gedächtnis besonders haften blieben auch aparte, charakteristische Akzente in Haydns Menuett.

Nach der Pause harmonierte dann das Quartett bestens mit dem brillanten Pianisten Alfredo Perl. Schostakowitsch Klavierquintett erfuhr eine höchst einleuchtende Wiedergabe. Die schwermütig meditativen Stimmungen der drei langsamen Sätze, darunter der vermutlich düstersten, verhangenen Fuge der Musikgeschichte, wurden äußerst einfühlsam nachvollzogen. Andererseits entfalteten die wilden, ruppigen Akzente des Scherzos, das als Zugabe wiederholt wurde, und die folkloristisch freundlichen Klänge des Finales ihren ganzen übermütigen Elan.